



*kölsche
heimat*

SINGE UN SINGE LOSSE.



Kreissparkasse
Köln



liebe freunde der kölschen musikkultur,

mit „Kölsche Heimat“ starten wir ein neues Projekt zur Pflege der einzigartigen Musik- und Liedkultur unserer Region. Es knüpft an die Tradition der abgeschlossenen Reihe „Kölsche Evergreens“ an, will zudem aktuelle Trends und Entwicklungen aufgreifen, begleiten und fördern. Für die erste Ausgabe von „Kölsche Heimat“ haben wir junge Bands und Künstler eingeladen, einen Evergreen oder ein unbekannteres Schätzchen der Vergangenheit neu zu interpretieren. Dabei blieben einige nah am Original, während andere neue Töne fanden. Entstanden ist eine Mischung, die so spannend und bunt ist wie die Region rund um Köln selbst. 14 der insgesamt 17 Titel wurden exklusiv für die erste Ausgabe von „Kölsche Heimat“ produziert.

Mit dem Journalisten und Autor Helmut Frangenberg als künstlerischem Leiter von „Kölsche Heimat“ freuen wir uns über den Auftakt zu einer neuen Musikreihe zur Förderung kölscher Kultur und regionaler Vielfalt. Mit unserem Projekt wollen wir unabhängig vom Karneval kölsche Bands und Musiker der unterschiedlichsten Stilrichtungen fördern, die mit Musikalität und guten Texten überzeugen.

Mir wünsche üch vill Freud!

Kreissparkasse Köln
DER VORSTAND



kölsche heimat

SINGE UND SINGE LOSSE.

Heimatlieder, Volksmusik – es ist noch nicht so lange her, dass sich viele abgewendet haben, wenn solche Begriffe ins Spiel kamen. Durch politischen Missbrauch belastet, zuletzt wiederentdeckt in unzähligen Fernsehformaten, um banalen volkstümlichen Schlagern ein falsches Etikett aufzukleben, taugten die Wörter nicht, um die Vielfalt dessen zu spiegeln, was tatsächlich im besten Sinne Volksmusik war und ist: Lieder, die den Menschen aus dem Herzen sprechen; Alltagsgeschichten und Bilder,

die helfen, Komplexes im Privaten wie Politischen zu vereinfachen und somit erträglich zu machen. Die sprachliche Kluft scheint mittlerweile überwunden. Die Volkslieder der „Kölschen Heimat“ stiften Identität, ohne auszugrenzen. Die musikalische Vielfalt wird umso bunter, je mehr sich die Bevölkerung in Stadt und Land verändert. Solange sie in enger Verbindung mit den Menschen der Region das Mitfühlen und Mitsingen möglich macht, scheint musikalisch fast alles erlaubt. Da singen Rockfans Schlager, wird

zu Klängen aus aller Welt getanzt. Vor der Integration in den kölschen Liederkanon ist nichts sicher. Und immer verbindet sich das Neue mit dem Respekt vor dem Vergangenen. Bei der Antwort auf die Anfrage an Musiker, ob sie für diese erste Produktion von „Kölsche Heimat“ ein mindestens 30 Jahre altes Lied neu interpretieren wollen, war immer wieder von einer „großen Ehre“ die Rede.

Das Neue würde nicht so spannend und immer wieder identitätsstiftend sein,

wenn es nicht an diese große Tradition anknüpfen würde. Und das Alte bliebe nicht so lebendig, wenn sich die Neuen seiner nicht immer wieder annehmen würden. Brauchtumpflege ist keine Angelegenheit für Museumswärter und sentimentale Nostalgiker. Sie braucht vielmehr immer wieder frischen Wind, undogmatische Offenheit und einen Blick nach vorne. Viel Spaß bei der ersten Folge von „Kölsche Heimat“!

Helmut Frangenberg



kasalla

Do kanns zaubere

Foto: Marek Rajajczak

01 Anfang der 1980er-Jahre begeisterte kölsche Musik die ganze Republik: 1982 verdrängte sich BAP mit der Platte „Yun drinne noh drusse“ selbst vom ersten Platz der deutschen Albumcharts, die sie zuvor mit „Für Usszeschnigge“ angeführt hatten. Millionen sangen Kölsch und lagen sich bei „Do kanns zaubere“ in den Armen. „Das Lied begleitet uns schon mehr als unser halbes

Leben“, sagt Flo Peil von Kasalla, der schon vor 20 Jahren mit Keyboarder Ena Schwiars bei gemeinsamen Konzerten „Do kanns zaubere“ spielte. „Wolfgang Niedecken und BAP haben uns auf jeden Fall sehr stark geprägt.“

Musik: Klaus Heuser, Manfred Böcker, Hans Wollrath, Jan-Christoph Dix, Steve Borg; Text: Wolfgang Niedecken, 1982



philipp oebel

Sag ens Blotwoosch

Foto: Marek Rajajczak

Das kongeniale Duo Gerhard Jussenhoven und Jupp Schlösser war über Jahrzehnte ein sicherer Hitlieferant. Jussenhoven, der noch Willi Ostermann begleitet hatte, lernte den Straßenbahnfahrer Schlösser bei einer Fahrt durch die Stadt kennen. Angeblich entstand bei der ersten Begegnung in der Bahn die Idee zum Lied von den „Hü’scher bunt om Aldermaat“. Krätzchensänger Philipp Oebel interpretiert das bis heute unschlagbare „Sag ens Blotwoosch“ als Swing-Nummer. Federleicht und tanz-

bar kommt der Kölschtest um die Ecke: „Wer nit richtig Blotwoosch sage kann, dat es ene lmi, ne imitierte Kölsche, janz jewiss.“ Oebel sagt: Das Lied verdeutliche für ihn auch, dass unsere Ahnen alle mal lmis in diesem rheinischen Schmelztiegel waren. Der Übergang vom immigrierten zum imitierten Kölschen ist bekanntermaßen fließend.

Musik: Gerhard Jussenhoven;
Text: Jupp Schlösser, 1948

02



de imis feat. carolin kebekus

Kölsche Jung

Foto: Marek Ratajczak

Unzählige Male interpretiert – wunderbar traurig von Horst Muys, virtuoso von Nick Nikitakis oder bekannt durch Willi Millowitsch –, ist der eigentliche Schöpfer ein wenig in den Hintergrund gedrängt worden. Das Lied vom „Kölschen Jung“ stammt von Fritz Weber, dem „singenden Geiger“ und Kapellmeister, der auch die Hymne vom schmucken

Prinz im Karneval schrieb. Nun reihen sich die Imis um ihre Sänger Marc Löh und Carolin Kebekus mit einer sehr rockigen Version in den illustren Kreis der Interpreten ein. Klar, dass der Comedy-Star Kebekus auch den kölschen Mädchen den nötigen Respekt zukommen lässt.

Musik und Text: Fritz Weber, 1963

03



cat ballou

Ich han 'nen Deckel

Foto: Helmuth Frangenberg

Als die gleichnamige Platte der Fööss auf den Markt kam, hat niemand geahnt, dass der Titelsong heute – fast 40 Jahre später – das bekannteste und beliebteste Stück der Platte sein würde. Singen die Fööss in ihrem Lied noch von einem, der auszieht, in Berlin – damals noch eine geteilte Stadt im Kalten Krieg – sein Glück zu suchen, ist die Hauptstadt heute voll von Exilrheinländern. Und auch an anderen Orten der Welt, wo dieses Lied gesungen wird, fließen ein paar Tränchen. Der Deckel „en minger Kneipp,

beim Struthse Jupp“ ist zum Symbol für die Verbundenheit mit der rheinischen Scholle geworden. Für Cat Ballou ist das Stück „ein ganz besonderes Lied“. Einige enge Freunde hätten „in jungen Jahren der Heimat den Rücken gekehrt“. Heute würden sie sich fragen, „ob das wirklich die richtige Entscheidung war. Das Lied trifft den Nagel auf den Kopf!“

Musik und Text:
Bläck Fööss, 1978

04



hopstopbanda

An Bord!

Foto: Marek Ratajczak

Die Weltmusikanten von HopStopBanda haben mit Zitaten aus drei Texten von Karl Berbuer eine fröhliche Anarcho-mixtur gemacht. So wie sich bei ihrer Musik Balkan-Pop, russische und ukrainische Volksmusik, Klezmer, Reggae und Swing zu einer wilden Tanzmusik vermengen, werden nun Zeilen und Motive aus Berbuers „Trizoniesien-Song“, dem „Camping-Leed“ und „Heidewitzka, Herr Kapitän“ zu einem Bekenntnis zum bunten Köln zusammengesetzt: Die „Matrosen an Bord von Colonia“ sitzen alle im selben

Boot, am liebsten ohne Kapitän. Das Lied ist eine überraschende Hommage auf einen der größten Komponisten und Interpreten kölscher und auch hoch-deutscher Lieder des Rheinlands. Berbuer (1900 bis 1977) schrieb unzählige Schlager über Köln, den Rhein und seinen Wein, aber auch witzige Alltagsgeschichten.

*Musik und Text: Karl Berbuer;
Bearbeitung: HopStopBanda;
1936, 1948, 1955, 2015*

05



thomas cüpper

Die Höhnerfarm vom Zilla

Foto: Helmut Frangenberg

Auf dem großartigen Album „Thomas Cüpper singt Willi Ostermann“ würdigt das „Klimpermännchen“ den großen Altmeister. Die Begleitung wurde von der Jungen Philharmonie Köln unter der Leitung von Volker Hartung für die 34. Folge der „Kölschen Evergreens“ eingespielt. Damals sangen Mitglieder des Hännischen-Ensembles die Klassiker. Mit Cüppers Stimme, die der von Willi Ostermann so ähnlich ist, und der Begleitung in den Originaltonarten und Originalinstrumentierungen gelingt eine Zeitreise in die ersten Jahrzehnte des

20. Jahrhunderts. So könnte es geklungen haben, als das Lied 1932 Namensgeber für eine Revue im Theater „Groß Köln“ in der Friesenstraße war. Cüpper ist sich sicher, dass ihm schon als „Wickelditzje“ „Put, put, put – kikeriki! Wat will dat Zill noch mieh“ vorgesungen worden sei. Seine Mutter habe die „Ostermänner“ den klassischen Kinderliedern vorgezogen.

*Musik und Text:
Willi Ostermann, 1931*

06



antiquariat

Et ess an einem Stöck am rähne

Foto: Marek Ratajczak

Das Stück ist eines der ganz frühen Werke von Jupp Schmitz, der eigentlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg richtig in den Karneval einstieg. Vorher hatte er in Orchestern gespielt, Willi Ostermann auf Tournee begleitet und fürs Radio musiziert. Dort wurde er zu eigenen Kompositionen animiert. „Et es an einem Stöck am rähne“ ist wie gemacht für eine Swing-Band wie Antiquariat, eine Köln-Bonner Formation mit Wurzeln in Frankreich, Mexiko und Polen, die in klassischer Gipsy-Swing-Besetzung den Musikstil

eines Django Reinhardt für sich entdeckt und weiterentwickelt. Der Bandname ist Programm: Man stöbert in den Musiktruhen der Großeltern und poliert Schätzchen auf. Die französisch-amerikanische Sängerin Marion Lenfant-Preus lebt erst wenige Jahre in Köln. Sie singt Deutsch, Französisch, Spanisch und in Romanes, der Sprache der Roma – und hier erstmals auch auf Kölsch.

*Musik: Jupp Schmitz;
Text: Kurt Feltz, 1938*



klüngelköpp

Ich bin ein armer, kleiner Straßensänger

Foto: Eddy Apr

Das Lied vom armen Straßensänger, dessen Straße immer länger wird, war so etwas wie eine Hymne der Straßemusikanten, die man von Wien bis Berlin hörte und nachsang. In Köln ist das Lied eng verbunden mit den Drei Rabaue oder Hein Bitz, dem „Spatz vom Wallrafplatz“. Die Klüngelköpp erinnern mit ihrer Liedwahl an eine vergessene Tradition: Für viele durchaus erfolgreiche Musiker wie zum Beispiel auch für die legendären „Vier Botze“ gehörte die Straßenmusik zum ganz normalen

Geschäft, bei dem man sich immer wieder neu die Gunst eines Zufallpublikums erspielen musste. Die Klüngelköpp bleiben mit ihrer Neuinterpretation durchaus in vergangenen Zeiten, holen das melancholische Liedchen aber von der Straße in ein Kaffeehaus: Cha-Cha-Cha zum Tanztee am Nachmittag.

*Musik: Paul Reif, Bruno Uher;
Text: Beda; Entstehungsjahr unbekannt*



mica und das orchester der liebe

Loss mer noch e Gläsche schluppe

Foto: Helmut Frangenberg

09 Die Macher der Kneipensitzung „Jeckespill“ sind bei der Suche nach vergessenen Trinkliedern auf ein Stück gestoßen, das fast 90 Jahre alt ist. „Loss mer noch e Gläsche schluppe“ ist mit Zeilen wie „In der Weeg selvs et Marjännche kritt statt Milch e Fläschche Bier“ ein typischer Fall für ein Opfer der „Political Correctness“. Texte wie diesen würde sich heute wohl keiner mehr zu schreiben trauen. Der 1866 geborene Hubert Ebeler arbeitete eine Zeit lang eng mit August Batzem

zusammen, der das Lied über eine kölsche Kirmes 1929 für eine Schallplattenaufnahme mit Orchester einsang. Bei der Neuaufnahme sind Sängerin Mica Frangenberg und das Orchester der Liebe, die Sitzungskapelle beim „Jeckespill“, ganz nah am Original geblieben. Ein mitreißender Marsch, nicht nur für den Kneipenkarneval: Es wurde Zeit, Ebelers vergessenen Hit wiederzubeleben.

Musik und Text: Hubert Ebeler, 1929



marc metzger

Der Hirtenknabe von St. Kathrein

Foto: Veronica Metzger

Als Jupp Schmitz 1964 in Lederhose statt Smoking die Blödelei vom Hirtenknaben zum Besten gab, wurde er ausgepiffen. Der Clown zwischen den eigenen Ansprüchen einerseits und den Erwartungen von Programmachern und Publikum andererseits – das kennt auch Büttensredner Marc Metzger, der außerhalb der Session zeigt, dass er auch noch einer der besten Krätzchenautoren des Rheinlandes ist. Jupp Schmitz ließ sechs Jahre nach der wenig erfreulichen Konfrontation mit dem spießigen Sitzungs publikum der 1960er-Jahre den

Hirtenknaben wiederauferstehen und parodierte sich selbst. Diesmal gab's Jubel. „Seit meiner ersten, sagen wir mal gerechtfertigt in Vergessenheit geratenen öffentlichen Erscheinung im karnevalistischen Kern Kölns trage ich diese Geschichte in meinem Gemüt“, sagt Marc Metzger. „Heute kann ich Ihnen ausgeglichen zurufen: Ihr Hirtenmägde und -knaben: Hinfallen ist gar keine Schmach, liegen bleiben ist blöd.“

Musik: Jupp Schmitz;
Text: Fred Baerstadt, 1964

10



Foto: Frühmarkt/Sound of Heimat

bam bam babylon bajasch

Do steiht 'ne Schutzmann

Das Lied vom faulen Schutzmann war ein weitverbreitetes Volksliedchen zum Neckeln der Obrigkeit, lange bevor es Toni Steingass und Jakob Kümmerle für das Steingass-Terzett mit einer spießig-verständlichen neuen Strophe wiederentdeckten. Ende der 1960er-Jahre ergriff man im Karnevalssitzungssaal Partei für die „charmanten leeve Schutzlück“, während in deutschen Großstädten Jugendliche und Studenten gegen den Staat und seine Institutionen aufbegehren. Die Kölner Hiphop-Formation Bam Bam Babylon Bajasch erinnerte im Rahmen eines Projekts des

NS-Dokumentationszentrums zur Liedkultur der unangepassten Jugendbewegungen in der NS-Zeit, der Edelweißpiraten und der Navajos, an die ursprüngliche Idee des Spottliedes und übertrug es in die heutige Zeit. Um den Refrain des Originals rappen sie ein Plädoyer für mehr Freiräume für Jugendliche.

*Text: Trad., Ben Ebba;
Musik: Trad., Bam Bam Babylon Bajasch;
Entstehungsjahr unbekannt;
1968 bearbeitet für das
Steingass-Terzett*



Foto: Claudia Reichert

domstürmer

De Fleech

„Nach der Fleech jing de Poss av“, erinnert sich Hans Süper an die Karnevals-session 1976/77 und den größten Hit des Colonia Duetts. Im Bonn-Sieger-Raum kannte man die Geschichte von der Fliege, die sich nicht erschlagen lassen wollte, schon vorher. Die Kölner hatten die Zeilen von ihren Bonner Kollegen „Dill und Dopp“ übernommen und mit einer flotten Melodie versehen – gewissermaßen eine regionale Ko-

produktion, deren sich die Domstürmer angenommen haben. „Eine besondere Aufgabe“ sei die Neuinterpretation gewesen und „eine Ehre“, weil man so an zwei „wunderbare Künstler“ erinnern konnte.

*Musik: Hans Zimmermann, Hans Süper;
Text: Marcel Schmidt Buchen,
Gustav Röttgen, 1976*



wise guys

Am Aschermittwoch ist alles vorbei

Foto: Guido Kollmeier

Jeder Jeck kann die Trauer nachfühlen, wenn in der Nacht zu Aschermittwoch der Nubbel vor der Kneipe brennt. „Man ist irgendwie richtig traurig und sentimental, dass wieder alles für ein Jahr vorbei ist“, sagt Daniel „Dän“ Dickkopf von den Wise Guys, die sich den Allzeit-Hit von Jupp Schmitz für ihre Neuinterpretation ausgesucht haben. Trotzdem liebe er dieses Lied. Der Kenner weiß: Das ist kein Widerspruch. Der Aschermittwoch macht klar, dass Karneval nur deshalb

als großes Fest der Sehnsüchte funktioniert, weil er ein Ende kennt. Gleichzeitig werden der Abschied und der geregelte Alltag nur erträglich, weil man sicher sein kann, dass schon bald alles von Neuem beginnt. In dieser Hoffnung ließ sich Jupp Schmitz die Titelzeile mit Noten auf den Stein seines Grabes auf dem Melaten-Friedhof eingravieren.

*Musik: Jupp Schmitz;
Text: Hans Jonen, 1953*



kätt un fründe

Mikado

Foto: Marek Ratajczak

„Mikado“ ist eines der Lieder der großartigen Bläck-Fööss-Platte „Bei uns doheim“. Für alle, die in den 1970er-Jahren im Einflussbereich der frühen Fööss pubertierten, ist das Lied unvergessen, beschreibt es doch ein typisches Zeitphänomen: Als Fan der TV-Serie „Kung Fu“ wollte man sein wie der von David Carradine gespielte Held „Caine“, der Woche für Woche Massen vor die Glotze lockte. Darunter war auch Katja Solange Wiesner, heute Puppenspielerin

im Hänneschen-Theater und Ex-Präsidentin der Immisitzung, die das Stück hier zusammen mit Kollegen aus dem Theater leicht beschleunigt interpretiert. Das Stück sei für sie bis heute eines ihrer „absoluten Lieblingslieder“. Es habe sie „durch manche Rauferei begleitet“. Außerdem sei sie in ihrer Familie bis heute unangefochtene Mikado-Meisterin.

*Musik und Text:
Bläck Fööss, 1976*



Björn Heuser

Jraaduss

Foto: Moritz Künstler

Als 1981 die dritte Platte von BAP „Für Usszeschnigge“ erschien, spielte die Band noch für sieben Mark Eintritt in Schaulaun. Für viele Jugendliche war BAP der Zugang zur kölschen Musik, damals durchaus noch verbunden mit einer klaren Ablehnung des organisierten Karnevals. Björn Heuser sagt, dass er ohne BAP und die Texte von Wolfgang Niedecken wohl nie kölscher Liedermacher geworden wäre. „Seine Geschichten, seine Worte, seine Poesie inspirieren mich bis heute enorm.“ Das Lied „Jraaduss“

gehört längst zum typischen Liederkanon der Region, bei dem jeder zu jeder Tageszeit mitsingen kann. So ist es zwischen Höhnern und Bläck Fööss auch fester Bestandteil von Heusers Mitsing-Konzertprogramm. Seine sparsam instrumentierte Neuinterpretation für „Kölsche Heimat“ betont die traurig-sentimentale Botschaft eines wunderschönen Abschiedsliedes.

*Musik: Klaus Heuser;
Text: Wolfgang Niedecken*



stefan knittler und jörg p. weber

Ich ben vun Köln am Rhing ze Huhs

Foto: Konstanze Kohlmann

„Ich ben vun Köln am Rhing ze Huhs“ ist eines der schönsten Stücke kölscher Heimatverbundenheit: herrlich schlicht und einfach, heiter und unkompliziert – und nicht so kitschig wie manch andere Köln-Hymne. Auch für August Batzems und Willi Ostermanns Werk ist das Lied eher untypisch. Im Original für großes Orchester geschrieben, ist das Stückchen später vor allem als heiteres Krätzchen, das mit wenig Begleitung auskommt, interpretiert worden. Stefan Knittler und Jörg P. Weber haben nun ein ganz neues Arrangement gefunden,

das den Text mit der Bodenständigkeit amerikanischer Countrymusik eines Johnny Cash verbindet: Man kann die Dinge ganz gelassen angehen, wenn man weiß, wo man hingehört. „Ben wie e Lamm esu gedöldig.“ Doch wehe, einer kommt einem blöd: „Däm blieve ich kein Antwoot schuldig: Ich ben vun Köln am Rhing ze Huhs.“

*Musik und Text: August Batzem
und Willi Ostermann, 1936 (Text),
1938 (Erstaufnahme)*



alpcologne

Heimweh nach Köln

Foto: Neomania Design

Kein kölsches Lied ist so oft musikalisch wie inhaltlich interpretiert worden wie Ostermanns „Heimweh nach Köln“. Die Annäherung der Alphornvirtuosen von Alpcologne um die italo-amerikanische Sängerin Victoria Riccio ist jedoch in mehrfacher Hinsicht einzigartig: „Wenn es die Römer vor 2000 Jahren nicht über

die Alpen geschafft hätten, wäre Colonia von den

Römern in den Alpen gegründet worden. Dann würde der Rhein in Richtung Italien bergauf fließen und die kölschen Lieder hätten einen italienischen Zungenschlag. Statt Quetsch und Flitsch wären Alphörner angesagt. Und die Musik von Willi Ostermann würde sich genauso anhören wie auf dieser Aufnahme.“

Musik und Text: Willi Ostermann, 1936

Do kanns zaubere · Kasalla Verlag: Hans Gerig Musikverlage; aufgenommen und produziert im Maarwegstudio 2 von Flo Peil und Matthias Gamm; Gäste: Joon Laukamp, Julia Brüssel (Geigen), Sibylle Krug (Bratsche), Magdalena Wolf (Cello)

Sag ens Blotwoosch · Philipp Oebel Verlag: Edition Capella; aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio, Bergisch Gladbach, von Matthias Stingl und Hans Fucker; Gäste: Ebasa Pallada (Trompete), Hans Fucker (Posaune, Keyboard), Dirk Ferdinand (Schlagzeug), Alexander Börner (Bass), George Tjong-Ayong (Saxophon)

Kölsche Jung · De Imis feat. Carolin Kebekus Verlag: Edition Melodia Hans Gerig; aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio von Matthias Stingl und Chris Geletneky; Gäste: Claus Fischer (Gitarre), Simon Bay (Keyboard), Jörg P. Weber (Mandoline)

Ich han 'nen Deckel · Cat Ballou De Bläck Fööss Musikverlag; aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio von Matthias Stingl

An Bord! · HopStopBanda Karl Berbuer Musikverlag; aufgenommen und produziert im Drum und Dran Studio, Köln-Poll, von Stefan Chiodo und HopStopBanda

Die Höhnerfarm vum Zilla · Thomas Cüpper Willi Ostermann Verlag und Edition Titania; Orchesteraufnahme von Holger Siedler in der Kulturhalle Dormagen, produziert von Reinhold Loujs und Jens Völmeke, Gesangsaufnahme von Christian Kock bei Dabbelju in Köln

Et ess an einem Stöck am rähne · Antiquariat Verlag: Edition Majestic; aufgenommen im Musicube Prod. Studio Bonn von Frank Brempele, produziert von Antiquariat

Ich bin ein armer, kleiner Straßensänger · Klüngelköpp Wiener Boheme-Verlag; aufgenommen und produziert von Ralf Hahn; Gäste: Joon Laukamp (Geige), Patrick Joest (Percussion), Ralf Hahn (Bass, Mandoline)

Loss mer noch e Gläse schluppe · Mica und das Orchester der Liebe Gustav Gerdes Musikverlag; aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio von Matthias Stingl und Hans Fucker; Gast: George Tjong-Ayong (Saxophon, Flöte)

Der Hirtenknabe von St. Kathrein · Marc Metzger Jupp Schmitz Verlag; aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio von Matthias Stingl und Marc Metzger; Gäste: Johannes Gokus (Schlagzeug), Günter Asbeck (Bass), Sven Welter (Gitarre), Jörg P. Weber (Mandoline), Ingo Wolfgarten (Keyboard), Michael Theissing-Tegeler (Posaune), Carolin Beca, Melanie Ende, Matthias Stingl (Chor)

Do steiht 'ne Schutzmann · Bam Bam Babylon Bajesch Entstanden im Rahmen des Projektes „Es war in Shanghai – Kölner Musiker interpretieren Lieder der ‚Edelweißpiraten‘“; Buch/CD/DVD herausgegeben von Martin Rütler, Jan U. Krauthäuser und Rainer G. Ott, 2005 im Eigenverlag des NS-Dokumentationszentrums; aufgenommen von Tycho und Wolfram im Solaris Studio, produziert von Bam Bam Babylon Bajesch

De Fleech · Domstürmer De Bläck Fööss Musikverlag und Edition Accord Musikverlag; aufgenommen und produziert im Künstlerland Studio in Köln-Sürth von Micky Nauber und Marcus Maletz; Gast: Marcus Maletz (Gitarre, Chor)

Am Aschermittwoch ist alles vorbei · Wise Guys Jupp Schmitz Musikverlag; aufgenommen und produziert im Wise Guys Studio in Hürth von Andrea Figallo

Mikado · Käit un Fründe De Bläck Fööss Musikverlag; aufgenommen und produziert von Daniel Ziermann; Käit un Fründe sind Katja Solange Wiesner (Gesang), Stefan Mertens (Ukulele) und die Mitglieder der Hännischen-Combo Gregor Lindemann (Bass), Wolfgang „Schmal“ Seyffert (Gitarre), Benedikt Hesse (Schlagzeug), Jura Wajda (Keyboard)

Jraaduss · Björn Heuser Gerig Musikverlage; aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio von Matthias Stingl; Gäste: Johannes Gokus (Schlagzeug), Günter Asbeck (Bass), Sven Welter (Gitarren), Ingo Wolfgarten (Keyboard)

Ich ben vun Köln am Rhing ze Huhs · Stefan Knittler und Jörg P. Weber Willi Ostermann Verlag; aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio von Matthias Stingl und Stefan Knittler; Gäste: Johannes Gokus (Schlagzeug), Günter Asbeck (Bass), Ingo Wolfgarten (Piano)

Heimweh nach Köln · Alpcologne Willi Ostermann Verlag; Köln; aufgenommen und produziert im Blue Room Studio, Köln, von Mitch Hoehler und Alexander Boerner

Alle Titel © 2015 Kreissparkasse Köln, außer „Heimweh nach Köln“ © 2008 Westpark Music und „Die Höhnerfarm vum Zilla“ © 2012 Dabbelju Musik-Verlag e.K./Carlton Musikvertrieb GmbH. Mit freundlicher Genehmigung Dabbelju Musik-Verlag/Carlton Musikvertrieb GmbH. Bei „Do steht 'ne Schutzmann“ liegen alle Rechte bei den Künstlern.

Fotos Cover: Marek Ratajczak

Designed by Counterpart